

Die Liblice-Konferenzen und die geplante Kurt-Krolop-Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur. Nachdenken über ein nicht mehr mögliches Gespräch

Manfred Weinberg

Es schiene mir denkbar unangemessen, wenn wir uns an Eduard Goldstücker als Person erinnerten – und kein Wort dazu fiele, wie unser aktuelles *wissenschaftliches* Verhältnis zu seinen Vorgaben hinsichtlich der Prager deutschen Literatur aussieht. Sich dazu zu äußern, ist jedoch durchaus heikel, insofern die derzeitigen Forschungen zur deutsch-böhmischen Literatur, wie sie am Lehrstuhl für germanische Studien an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität seit einiger Zeit wieder mit großer Intensität stattfinden, fast alle Voraussetzungen, die vor allem Eduard Goldstücker auf den beiden Konferenzen von Liblice – die erste 1963 zu Franz Kafka (GOLDSTÜCKER et al. 1965a), die zweite 1965 zur Prager deutschen Literatur (GOLDSTÜCKER 1967a) – formuliert hat, inzwischen in Frage stellen.

Weil es also gesagt werden muss, insofern es nicht zu sagen, dem Germanisten Eduard Goldstücker nicht den genügenden Respekt entgegenbringen würde, werde ich im Folgenden immerhin auch versuchen, Antworten Goldstückers zu unseren Infragestellungen seiner Voraussetzungen zu formulieren und simuliere von daher an einigen Stellen dieses Beitrags ein nicht mehr mögliches Gespräch mit ihm.

Schon seit längerer Zeit besteht am Prager *Ústav germánských studií* der Plan zu einer Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur. So einige von uns würden sie lieber Forschungsstelle zur deutschsprachigen Literatur in den böhmischen Ländern nennen, wäre da nicht die ja schon sehr lange existierende und sehr gut funktionierende Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur an der Germanistik der Palacký-Universität in Olmütz, mit der wir allerdings eng kooperieren.¹

Wir sind mit den Planungen zu unserer Prager Forschungsstelle schon recht weit fortgeschritten; erste Arbeiten konnten durch eine Anschubfinanzierung

1 Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass in Zusammenarbeit der Olmützer und Prager Germanisten, des Münchner *Adalbert Stifter Vereins* sowie weiteren in diesem Bereich höchst aktiven Forschern der sogenannten ‚Inlands-‘ sowie tschechischen Germanistik inzwischen ein Handbuch zur deutsch-böhmischen und deutsch-mährischen inklusive der Prager deutschen Literatur im Entstehen ist, das, herausgegeben von Peter Becher, Steffen Höhne, Jörg Krappmann und mir, im *Metzler Verlag* im Frühjahr 2016 erscheinen wird. Ich nehme an, dass es Eduard Goldstücker freuen würde, wenn er sähe, dass sein Forschungsfeld nun wieder mit soviel Elan bestellt wird.

aus Exzellenzmitteln der Universität Konstanz und eine weitere Anschubfinanzierung durch den Dekan der Prager Philosophischen Fakultät schon in Angriff genommen werden. Allerdings ist ein Drittmittelantrag bei der tschechischen *Grantová Agentura* trotz hervorragender Gutachten zu unserem Projekt schon zweimal ‚stecken geblieben‘; wir werden den Antrag jedoch unverdrossen wieder einreichen und sehen uns derzeit intensiv nach anderen Finanzierungsmöglichkeiten um. Eine Skizze unseres Forschungsvorhabens ist in der letzten Ausgabe der *brücken* erschienen (WEINBERG 2012a).

Wenn man immerhin schon so weit gekommen ist, ein Forschungsprogramm im Detail benennen zu können, stellt sich natürlich auch die Frage nach dem Namen einer solchen Forschungsstelle – und wir haben nicht lange gezögert, die unsere *Kurt-Krolop-Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur* zu nennen. Einige, die sich in diesem Bereich weniger gut auskennen, könnten sich fragen, warum wir die Arbeitsstelle nicht nach Eduard Goldstücker benannt haben, denn schließlich war Goldstücker es, der auf den beiden oben erwähnten Konferenzen von Liblice die entscheidenden Voraussetzungen der weiteren Erforschung des Gebiets der Prager deutschen oder insgesamt eben der deutschsprachigen Literatur aus den böhmischen Ländern ausformuliert hat. Eine erste Antwort auf diese Frage gebe ich mit drei Zahlenverhältnissen: 23½ zu 1, 25 zu 24 und 18 zu 236. Es handelt sich dabei zunächst um das Verhältnis der Seiten des Haupttextes zu den Seiten, die die Fußnoten verzeichnen, in den beiden Aufsätzen Goldstückers und Krolops im die zweite, der Prager deutschen Literatur geltenden Liblicer Konferenz von 1965 dokumentierenden Sammelband. Goldstücker referierte unter dem Titel *Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen* (GOLDSTÜCKER 1967b), Kurt Krolop zum Thema *Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des ‚expressionistischen Jahrzehnts‘* (KROLOP 1967). Das dritte Zahlenverhältnis vergleicht die Zahl der Fußnoten in Goldstückers Text, bei denen es sich zudem allesamt um bloße Zitatnachweise handelt, mit der Zahl der auch ausführlich kommentierenden Fußnoten in Krolops Aufsatz.

Die Zahlen belegen es nur allzu deutlich: Eduard Goldstücker war der Generalist auf der zweiten Tagung von Liblice, Kurt Krolop aber der Forscher, der den Zusammenhang der Prager deutschen Literatur bis ins letzte Detail kannte und diese Kenntnis vor seinen faszinierten Lesern so auszubreiten wusste, dass aus fast jeder seiner Fußnoten eigenständige Forschungsbeiträge abzuleiten sind, von denen bisher tatsächlich aber erst ein Bruchteil in Angriff genommen wurde. Aby Warburg hat einmal davon gesprochen, dass der liebe Gott im Detail stecke (SCHOLEM 1970: 199); diesem Diktum fühlen wir uns bei unserer Neuvermessung der Prager deutschen und deutsch-böhmischen Literatur verpflichtet – und haben unsere Forschungsstelle eben deshalb nach Kurt Krolop benannt. Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass Kurt Krolop in seinem Aufsatz im

Band zur zweiten Liblice-Tagung seinerseits dem Generalisten Goldstücker den Vortritt gelassen hat. Man liest fast zu Beginn:

Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur vor dem ersten Weltkrieg, die Wege ihrer bedeutendsten Autoren aus provinzieller Enge zu weltliterarischer Geltung sind wiederholt nachgezeichnet worden, zuletzt in Eduard Goldstückers Studien und Aufsätzen zur Prager deutschen Literatur, deren Ergebnisse ich hier als bekannt voraussetze. Die folgenden Ausführungen wollen im Zusammenhang mit dieser wiederholt dargelegten Gesamtkonzeption der literarischen Entwicklung verstanden sein und sich bemühen, einzelne Phasen herauszuarbeiten und voneinander abzugrenzen; es wird also streckenweise mehr vom Trennenden als von dem Gemeinsamen die Rede sein, das hier zwar nicht von neuem ausgeführt werden kann, aber doch stets den Rahmen des Ganzen gibt. (KROLOP 1967: 47f.)

Allerdings hat Kurt Krolop auf meine Nachfrage am Rande eines Workshops unter dem Titel *Zentrum und Peripherie. Transkulturelle Hierarchien am Beispiel Prags*,² den wir im Frühjahr 2011 in Prag veranstaltet haben, in seiner ihm ganz eigenen Weise erklärt, dass er den Verweis auf Goldstückers Einheitsmodell der Prager deutschen Literatur auch damals schon nur halb ernst gemeint habe. Wir – also die jetzige Forschergruppe am *Ústav germánských studií*, wozu im Kern Julia Hadwiger, Milan Tvrdík, Václav Petrbok, Štěpán Zbytovský und ich sowie als Doktorandin Olga Zitová gehören – haben uns allerdings wohl noch weiter von Goldstückers Vorgaben entfernt. Um es aber vorweg und so deutlich wie eben möglich zu sagen: Unsere Kritik an Goldstückers Voraussetzungen in der Erforschung der Prager deutschen Literatur ist alles andere als eine Kritik am Wissenschaftler und Germanisten Eduard Goldstücker. Es ist sein übergroßes Verdienst, Franz Kafka und die Prager deutsche Literatur in einem ideologischen Umfeld zum Thema gemacht zu haben, für das Kafka eigentlich eine ‚persona non grata‘ zu sein hatte – und die Prager deutsche Literatur (von wenigen Ausnahmen abgesehen) ein einziger Ausbund an ideologischer Verirrung: kein Klassenbewusstsein, nirgends! Dieser Mut aber hatte seinen Preis. Wollte man zu jener Zeit und unter den Bedingungen der herrschenden marxistischen Ideologie von Kafka und den anderen Autoren der Prager deutschen Literatur sprechen, dann verlangte das eine ganz spezifische Blickweise auf diese Autoren. Sie mussten, worauf ich gleich zurückkommen werde, etwa als Inbegriff einer humanistischen Haltung vorgestellt werden, was dann erst eine Lektüre zu marxistischen Bedingungen erlaubte (und aus unserer heutigen Sicht unangemessene Folgerungen zeitigte). So hat Eduard Goldstücker selbst als Ziel der Kafka-Konferenz von 1963 formuliert, sie solle zu einem „Baustein für den künftigen festen, marxistisch orientierten Standpunkt über Kafka“ (GOLDSTÜCKER 1965b: 25) werden. Ihm

2 Vgl. zu den bisherigen Workshops des internationalen und interdisziplinären Forschungsverbunds *Prag als Knotenpunkt der europäischen Moderne(n)* im Internet: <<http://www.netzwerk-kulturwissenschaft.de/projekte/87-prag-als-knotenpunkt-europaeischer-modernen>> [4.1.2014].

heute vorzuwerfen, dass sein öffentlich vorgetragenes Verständnis der Prager deutschen Literatur den damaligen ideologischen Bedingungen gefolgt ist, wäre mehr als scheinheilig. Und so muss die Kritik tatsächlich auch an eine ganz andere Adresse gehen: Wie konnte es allen Ernstes geschehen, dass sich nicht schon gleich in den Jahren nach 1989, nach dem Fall des eisernen Vorhangs und damit eben dem Wegfall der benannten ideologischen Voraussetzungen, Forscher an die Arbeit machten, alle damals aufgestellten Prämissen noch einmal auf ihre Haltbarkeit zu befragen – und stattdessen die Liblice Vorgaben einfach weiter nachbeteten? Ich werde gleich noch ein schlagendes Beispiel dafür anführen.

In einem wissen wir uns allerdings mit Eduard Goldstücker völlig einig. Denn dieser hat das dringlichste Forschungsdesiderat bezüglich der Texte Franz Kafkas auf der ersten Konferenz von Liblice als „gründliche wissenschaftliche Erhellung eben jenes Fragenkomplexes, der sich unter der Überschrift ‚Kafka und Prag‘ zusammenfassen ließe“, benannt. „In dieser Hinsicht ist bis jetzt bei weitem noch nicht das entscheidende Wort gesprochen, und hier erwarten den Forscher noch zahlreiche Aufgaben“ (GOLDSTÜCKER 1965b: 35).

Dies allerdings gilt auch noch für unseren heutigen Neuansatz. Mein Olmützer Kollege Jörg Krappmann und ich werden derzeit nicht müde, unsere Kollegen aus der sogenannten Inlandsgermanistik und vor allem alle selbst ernannten ‚Kafkologen‘ mit der Aussage zu provozieren, bei Franz Kafka handele es sich eigentlich um den Autor einer Regionalliteratur:³ Auch wir sind der Ansicht, dass in der Rezeption der Kafkaschen Texte die kulturelle Situation, in der sie entstanden sind, bisher allzu sehr vernachlässigt worden ist. Insofern plädieren auch wir durchaus noch für einen *Franz Kafka aus Prager Sicht*, genauer aber für einen Kafka aus der Sicht der spezifischen interkulturellen Situation in den böhmischen Ländern. Leider ist die erste Liblice-Konferenz diesem Thema nur bedingt gerecht geworden, denn tatsächlich ging der Streit auf dieser Tagung weit mehr um die Frage, ob Kafka ein zu marxistischen Bedingungen lesenswerter Autor sei (WEINBERG 2014a). Im nicht namentlich gekennzeichneten Vorwort zum Sammelband liest man:

Die während der Konferenz aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten waren natürlich und verständlich, vor allem deshalb, weil es sich um das erste Zusammentreffen von Marxisten handelte, das einem Schriftsteller gewidmet war, dessen Werk durch tiefe Widersprüche charakterisiert ist und daher die Klärung zahlreicher Grundfragen der literarischen Theorie erfordert, so zum Beispiel der Fragen des kritischen Realismus unter den Bedingungen des 20. Jahrhunderts, der Dekadenz u. ä. m. Bei der Beurteilung dieser Fragen gingen die Meinungen öfter auseinander; die Konferenz war sich jedoch in der Ansicht einig, daß Kafka eine der bedeutendsten Gestalten der Literatur des 20. Jahrhunderts ist und daß sich in seinem Werk die Widersprüche der damaligen Gesellschaft in eigenartiger Weise widerspiegeln. (ANONYM 1965: 7f.)

3 Zum dabei vorausgesetzten Verständnis von Region und Regionalliteratur s. WEINBERG (2012b).

Die Beschreibung von „Meinungsverschiedenheiten“ im Vorwort lässt sich nur euphemistisch nennen. Tatsächlich standen sich zwei Positionen unversöhnlich gegenüber – die eine, die die Lektüre Kafkascher Texte in Zeiten eines aufzubauenden Kommunismus unnützlich, gar schädlich fand; die andere (und zu dieser Gruppe gehörten vor allem der Österreicher Ernst Fischer, der Franzose Roger Garaudy und der Prager Eduard Goldstücker), die Kafka als auch für den Sozialismus wichtigen Autor pries.

Ich konzentriere mich auf Goldstückers Beitrag *Über Franz Kafka aus der Prager Perspektive* 1963; in diesem finden sich früh die noch recht zurückhaltenden Worte:

Ich vermute [...] – und ich hoffe, daß diese Vermutung nicht ein lokalpatriotisch motivierter Wunsch bleiben wird –, daß einige, mit dem Leben und Werk Franz Kafkas zusammenhängende Fragen doch am besten von Prag aus beantwortet werden können. (GOLDSTÜCKER 1965b: 26)

Dann aber folgt das klare, eben schon zitierte Statement vom eigentlichen Forschungsdesiderat ‚Kafka und Prag‘. So sehr ich diesem Diktum aber auch zustimme, so schwach erscheint mir allerdings Goldstückers Begründung. Man liest:

Die bisherigen Bemühungen, die spezifischen Charakterzüge der Prager deutschen Literatur um die Jahrhundertwende zu erfassen, haben ihre plausibelsten Ergebnisse in den Arbeiten Pavel Eisners gezeitigt, in seiner Ansicht, die Prager deutsche Literatur in den letzten Jahren der österreichisch-ungarischen Monarchie sei in einem unnatürlichen, insularen, von einem gesunden Volksganzen abgeschlossenen Milieu entstanden und ihre Schöpfer hätten auf diesem deutschsprachigen Inselchen gelebt wie in einem dreifachen Ghetto: einem deutschen, einem deutsch-jüdischen und einem bürgerlichen. (GOLDSTÜCKER 1965b: 32)

Diese Zustimmung zu Pavel Eisners These vom dreifachen Ghetto (EISNER 1967) wird Goldstücker auf der zweiten Konferenz von Liblice mit anderen Worten wiederholen. Es sind im Übrigen Zuschreibungen wie diese, die auch nach dem Fall des eisernen Vorhangs einfach weiter nachgebetet wurden. So liest man in Dieter Sudhoffs und Michael M. Scharchts Vorwort zu einer von ihnen 1992 im *Reclam*-Verlag herausgegebenen Anthologie zur Prager deutschen Literatur, dass diese ihre „Besonderheit insulär in tschechischer Umgebung entwickelte und sich trotz ihrer Heterogenität deutlich abgrenzt von der nationalistischen Literatur der Sudetengebiete“ (SUDHOFF/SCHARDT 1992: 9). Eine solche strikte Abtrennung der Deutschen von den Tschechen im damaligen Prag und erst recht der deutschsprachigen Autoren von den tschechischsprachigen Autoren kann inzwischen – vor allem dank der gründlichen Studien einiger jüngerer Historikerinnen⁴ – als widerlegt gelten.

4 Kateřina Čapková's Studie *Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách* (ČAPKOVÁ 2005) ist gerade in zweiter Auflage herausgekommen und ist inzwischen auch in einer englischen Fassung unter dem Titel *Czechs, Germans Jews? National Identity and the Jews of Bohemia*

Goldstückers Ansicht zum Forschungsdesiderat ‚Kafka und Prag‘ blieb schon auf der ersten Liblice-Konferenz nicht unwidersprochen. Alexej Kusák etwa hat in seinen ‚Bemerkungen zur marxistischen Interpretation Kafkas‘ Goldstückers Position auf die Formulierung gebracht, „daß man Kafka vollgültig nur von Prag aus erkennen kann“ – und ketzerisch nachgefragt:

Ist Prag vielleicht mit einem besonderen Fluidum gesegnet, das zu erkennen nur den Prägern gegeben ist? Kann man Kafkas Geheimnis nur mit dem Schlüssel des Prager Primators aufschließen? (KUSÁK 1967: 171)

Goldstücker ließ es sich damals nicht nehmen, in seiner ‚Zusammenfassung der Diskussion‘ auf diesen Punkt ein weiteres Mal zurückzukommen; man liest:

Aus den Fragekomplexen, die uns helfen, näher an Kafka heranzukommen, ist der Komplex Kafka und Prag wichtig. Da wir diese Konferenz in Prag veranstalten und weil viele Momente dafür sprechen, daß gewisse Dinge nur von Prag aus gesagt werden können, aus der intimen Kenntnis dessen, was Prag zu Kafkas Lebzeiten bedeutete, sowie der ganzen Atmosphäre jener Epoche, glaube ich, daß die Kafka-Forschung in der Tschechoslowakei im Rahmen der Kafka-Forschung in der Welt eine besondere Aufgabe hat. Deshalb habe ich den Komplex von Problemen hervorgehoben und tue dies von neuem. Es ist undenkbar und entspricht nicht den Tatsachen, daß ein Gelehrter, nehmen wir an aus Grönland, der auf eine Woche hierher kommt, oder der einen Monat, eventuell ein ganzes Jahr lang zurückgezogen in einem Archiv arbeitet, das Wesen dieser Dinge erfassen könnte. Wie falsch eine solche Behauptung ist, zeigt die Tatsache, daß praktisch alles, was in der sich mit Kafka befassenden Weltliteratur über den Komplex Kafka und Prag gesagt wird, entweder von Personen stammt, die den Komplex aus der Prager Autopsie kennen, oder von solchen, die ihn von Prägern übernehmen. Zu diesem Komplex wurde jedoch von niemandem wesentlich Neues hervorgebracht, das nicht aus Prag stammen würde. (GOLDSTÜCKER 1965c: 278)

Jetzt erst bewegt sich Goldstücker mit seinen Ausführungen zum Thema ‚Kafka und Prag‘ auf dem Niveau, das ihm Kusák zuvor schon vorgeworfen hatte: Zu diesem Punkt hat jeder Nicht-Prager zu schweigen! Was Goldstücker übersieht: Das Prag des Jahres 1963 ist einfach nicht mehr das Prag Kafkas. Dazwischen liegt nicht nur viel Zeit, sondern auch das Protektorat Böhmen und Mähren und die Machtergreifung der Kommunisten, wobei mit letzterer das interkulturelle Prag, das Gemisch von ‚Juden, Deutschen, Tschechen‘ (BROD 1920) schlicht verloren ging. Kafkas Prag ist selbst für die Prager des Jahres 1963 eine ‚verlorene Zeit‘, die sich nicht durch die wundersame Berufung auf einen ‚Genius loci‘ (HAJEK 1965: 111) wieder herbeibringen lässt, wie es Jiří Hájek allen Ernstes in seinem damaligen Beitrag getan hat, sondern sie lässt sich nur durch intensive

(ČAPKOVÁ 2013) publiziert worden. Entsprechend gründlich hat Ines Koeltzsch in ihrer 2012 erschienenen Studie *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)* (KOELTZSCH 2012) nachgewiesen, dass man der damaligen hochkomplexen interkulturellen Situation mit der einfachen Formel von einem dreifachen Ghetto beileibe nicht beikommt.

Forschung wiedergewinnen, durch eine akribische, alle Archivbestände berücksichtigende Aufarbeitung. Über ‚dieses‘ Desiderat hat Eduard Goldstücker 1963 in Liblice schlechterdings hinweggeredet. In diesem Sinne habe ich meinerseits einen Aufsatz über die erste Konferenz von Liblice unter den Titel „Die versäumte Suche nach einer verlorenen Zeit“ (WEINBERG 2014a) gestellt, denn sie bot alles in allem nicht mehr als eine heute kaum noch anschlussfähige Diskussion darüber, ob sich ein Marxist überhaupt mit Kafka beschäftigen sollte. Wenn ich mir vorstelle, was Eduard Goldstücker in einem nicht mehr möglichen Gespräch auf diese Kritik erwidert hätte, gehe ich schlicht davon aus, dass er souverän zugegeben hätte, dass die zuletzt zitierte Zuschreibung sozusagen der ‚Gefechtslage‘ auf der ersten Liblice-Konferenz geschuldet war und dem durchaus polemischen Ton, in dem Alexej Kusák seine Kritik vorgetragen hatte, die deutlich als Generalabrechnung daherkam.

Aber ich will mich nicht allzu lange mit der ersten Konferenz von Liblice aufhalten, weil die auf der zweiten Konferenz von 1965 zur Prager deutschen Literatur festgeklopften Voraussetzungen tatsächlich noch viel verheerender auf die weitere Forschung gewirkt haben. Auch hier hilft aber die Überlegung weiter, was überhaupt die damaligen ideologischen Bedingungen der Möglichkeit waren, die Prager deutsche Literatur zu thematisieren. Zunächst: Sie musste eine absolute herausragende Literatur sein, was Goldstücker auf die Formel, sie sei eine „Literatur von Weltinteresse“ (GOLDSTÜCKER 1967b: 30), brachte. Das geht aber nur im Zeichen der eben weltberühmten Autoren Rilke, Werfel und Kafka, weshalb Goldstücker die eigentliche Prager deutsche Literatur auch erst mit dem Jahr 1894 als dem Erscheinungsjahr des ersten Gedichtbandes Rilkes beginnen lässt, was alle vorhandenen Kontinuitäten zumindest weit zurück ins 19. Jahrhundert kappt. Dies ist ein Punkt, an dem wir tatsächlich völlig anderer Meinung sind – und daher schon in der ersten Phase unserer Forschungsstelle unsere Untersuchungen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichen lassen (und später noch weiter zurückgehen werden).

Hinsichtlich dieses Punktes bin ich mir denkbar unsicher, was Eduard Goldstücker erwidern würde. Wahrscheinlich würde er antworten, dass mit dem von ihm vorgeschlagenen Beginn der Prager deutschen Literatur im Jahre 1894 nur eine solche im engeren Sinne proklamiert werden sollte – und die historischen Zusammenhänge etwa zu den beiden vorangegangenen Halbgenerationen um den Verein *Concordia* und die sogenannte Frühlingsgeneration gar nicht demontiert sein sollten. Ich habe an anderer Stelle die Auszeichnung der Prager deutschen Literatur als „Literatur von Weltinteresse“ bewusst überpointiert als „Geburt einer Literatur von Weltgeltung aus dem Geist einer literaturwissenschaftlichen Milchmädchenrechnung“ (KRAPPMANN/WEINBERG 2014) genannt, denn man muss schlicht zur Kenntnis nehmen, dass Rainer Maria Rilke nichts wie weg aus Prag wollte, um zu einem europäisch-modernen Autor zu werden; dass auch

Franz Werfel Prag recht früh verlassen hat – und dass es denkbar unangemessen ist, beider späteres, tatsächlich weltbekanntes Werk nach Prag zurückzurechnen.

Goldstücker unternimmt ein zweites, um die Prager deutsche Literatur ideologisch rein zu waschen und so zu kommunistischen Bedingungen überhaupt thematisieren zu können – er stellt der Literatur des Zentrums Prag die Literatur der sudetendeutschen Peripherie gegenüber, wobei er die Prager deutsche Literatur als durchgängig humanistisch und antichauvinistisch, die sudetendeutsche Literatur aber ebenso pauschal als streng nationalistisch, gar präfaschistisch gekennzeichnet hat.

In dem eben schon erwähnten gemeinsam mit Jörg Krappmann verfassten Aufsatz *Region – Provinz: Die deutsche Literatur Prags, Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens jenseits von Liblice. Mit Anmerkungen zu Franz Kafka als Autor einer Regionalliteratur* habe ich versucht, die theoretische Haltlosigkeit der in Liblice 1965 vorgenommenen Zuschreibungen zu zeigen, während Jörg Krappmann die sachliche Unangemessenheit dieser Voraussetzungen erweisen wollte. Am schlagendsten ist ihm dies wohl mit einem Zitat aus Max Brods *Der Prager Kreis* gelungen:

Neben anderen Autoren der Prager deutschen Literatur war auch Franz Kafka bis in seine späten Jahre hinein ein aufmerksamer Leser des *Kunstwart*. Das belegt neben Tagebucheinträgen auch eine kleine Liste, auf der er seinem Freund Max Brod im Anschluss an dessen Vortrag im Verein *Frauenfortschritt* am 28. Januar 1910, einige Autoren zur Lektüre empfahl: ‚Wilhelm Fischer, Traugott Tamm, Heinz H. Ewers [sic], Schnitzler, Kellermann, Ginzkey, Rudolf Hans Bartsch, Stratz, Herzog, Zobelütz, Conte Skapinelli, Hermann Ilgenstein, Otto Ernst, Sudermann, Wilbrandt. [...] Der Name ‚Rudolf Hans Bartsch‘ ist doppelt unterstrichen.‘ (KRAPPMANN/WEINBERG 2014; BROD 1979: 107)

Auch Jörg Krappmann musste danach erst einmal Aufklärungsarbeit leisten, die Texte welcher ‚Provinz‘-Autoren (natürlich außer Schnitzler) Kafka hier Max Brod überhaupt zur Lektüre empfiehlt, um dann zu resümieren:

Alle österreichischen Autoren in Kafkas Repertoire sind auch an exponierter Stelle in [Ottokar] Stauf von der Marchs völkischer Literaturgeschichte *Wir Deutschösterreicher* zu finden, die 1913, also wenig später, erschien. (KRAPPMANN/WEINBERG 2014)

Wenn aber der weltbedeutende Kafka solche ‚poetae minores‘ aus der ‚Provinz‘ für vorbildlich erklärt, dann kollabieren damit kurzerhand alle ‚sauberen‘ Sortierungen nach (nationalistischer) sudetendeutscher und (humanistischer) Prager deutschen Literatur etc. pp. – und Kafka erscheint tatsächlich als noch zu entdeckender Autor einer Regionalliteratur! Allerdings könnte diese Zuschreibung zu Missverständnissen führen, weil die Rede von der Regionalliteratur meist eben eine Rede von den mittelmäßigen Autoren, eben den ‚poetae minores‘ ist. Um aber eben nicht falsch verstanden zu werden: Wir wollen Kafka seinen Status als ‚poeta maior‘, als Autor von Weltrang selbstverständlich belassen – und ihn ‚doch‘ als Autor einer Regionalliteratur verstehen, also (und dies, wie vorhin gezeigt, durchaus im Sinne Eduard Goldstückers) erweisen, dass seine Texte viel

mehr mit Prag und den böhmischen Ländern, vor allem ihrer spezifischen Interkulturalität zu Kafkas Lebzeiten zu tun haben, als bisher (an-)erkannt worden ist. Die möglichen Missverständnisse aber rühren vor allem aus einem für uns falschen Verständnis des Begriffs Region her. So habe ich im gemeinsamen Aufsatz mit Jörg Krappmann ausgeführt, dass man die regionale Literaturforschung

von jenem einschränkenden Begriffsverständnis der Region als Provinz befrei[en müsse] [...]. Hat man diese Bewertung hinter sich gelassen, lässt sich Region auch anders als identitätslogisch denken: nämlich als vielfältiger Raum, für den sich in erster Annäherung durchaus Homi Bhabhas Begriff des *third space* in Anschlag bringen lässt (wenn man ihn von allen genuin postkolonialen Implikationen befreit). Entscheidend ist jedenfalls, die Region nicht mehr als homogen, sondern als heterogen zu denken – als Pluralität, in der sich einzelne Phänomene anziehen, abstoßen, aber in einem nachweisbaren Zusammenhang miteinander stehen. Weiterhin sind die vermeintlichen Grenzen einer Region und die ihr zugeschriebenen Eigenschaften nicht als einfach gegeben, sondern als je kulturell konstruierte zu betrachten. Konkret heißt dies: Prag, Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien als eine vielfältige Region aufzufassen, die Austauschprozesse in ihr zu beobachten, dabei die tschechischsprachige Literatur in diesem Raum nicht außen vor zu lassen und nicht zuletzt auch die Kommunikationsprozesse dieser Region mit anderen Regionen wahrzunehmen, fokussiert etwa auf die Frage nach Prag als Knotenpunkt der europäischen Modernen im Austausch mit Berlin, Paris, Wien und anderen Städten. (KRAPPMANN/WEINBERG 2014)

So sehr ich von der Notwendigkeit und Angemessenheit der Überwindung der von Eduard Goldstücker gesetzten Grundfigur ‚Prag-Provinz‘ resp. ‚Zentrum-Peripherie‘ überzeugt bin, würde es sich Goldstücker im hier immer wieder imaginierten Gespräch wohl nicht nehmen lassen, uns darauf hinzuweisen, dass wir selbst in unseren Texten – bei allen Dementis eine harten Grenze zwischen präfaschistischer sudetendeutscher und humanistischer Prager deutscher Literatur – gerade in diese immer wieder zurückfallen. Ich könnte dieser Diagnose allein schon deshalb nicht widersprechen, weil ich sie selbst vor nicht allzu langer Zeit im Gutachten zu einer alles in allem hervorragenden (und von daher mit *summa cum laude*) bewerteten Dissertation zur deutschsprachigen Literatur in den böhmischen Ländern gestellt habe (LAHL 2013). Dennoch würde ich in der hier imaginierten produktiven Kontroverse mit Goldstücker daran festhalten, dass wir ja die Unterschiede auch nicht zur Gänze leugnen, dass das Grundmodell von Prager deutscher vs. sudetendeutscher Literatur aber umgekehrt die ja auch vorhandenen Gemeinsamkeiten nicht mehr zu beobachten vermag. Ich bin mir sehr im Unklaren darüber, wie diese Kontroverse mit Eduard Goldstücker ausgehen würde, aber wir werden in unseren weiteren Forschungen seinen eben imaginierten Einwänden wohl immer wieder Gehör zu schenken haben.

Ein letzter Punkt: Eduard Goldstücker hat auf der zweiten Konferenz von Liblice die Prager deutsche Literatur den „weitaus wichtigsten Komplex literarischer Werke in deutscher Sprache, der außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets entstanden ist“, genannt. Die von ihm aufgeworfene Frage, in wel-

che Nationalliteratur sie gehöre – in „die deutsche, österreichische, tschechische“ (GOLDSTÜCKER 1967b: 22) – beantwortete er zuletzt gerade nicht, sondern konstatierte: „In ihren größten Werken und ihrer Bedeutung nach ist sie nicht nur über den regionalen, sondern auch über den nationalen Rahmen weit hinaus gewachsen“ (GOLDSTÜCKER 1967b: 25). Sie sei „ein untrennbarer Teil des humanistischen Kulturerbes der Menschheit“ (GOLDSTÜCKER 1967b: 26). Das Besondere bestand nach Goldstücker darin, „daß der einzige echte Ausweg aus der Deutschsprachiger [sic!] Isolation mit einer Annäherung an das tschechische Volk verbunden war“ (GOLDSTÜCKER 1967b: 31). So sei „die kulturelle Vermittlerrolle zwischen Tschechen und Deutschen, zwischen Tschechen, Slawen auf der einen und den übrigen, besonders der westlichen Welt auf der anderen Seite vermittelt der deutschen Sprache“ zur „wahrhaft historischen Funktion“ der Prager deutschen Literatur geworden. Ausdrücklich erwähnt Goldstücker das „Übersetzungswerk von Otto Pick, Rudolf Fuchs, Franz Werfel, Paul Eisner, F.C. Weiskopf, Louis Fürnberg und weiteren“ (GOLDSTÜCKER 1967b: 41; WEINBERG 2014b). Die Vermittlerrolle der Autoren der Prager deutschen Literatur sieht Goldstücker auch durch ihr fast durchgängiges Judentum bedingt.

Scott Spector hat es demgegenüber in seiner Studie *Prague Territories. National Conflict and Cultural Innovation in Franz Kafka's Fin de Siècle* abgelehnt, die deutsch-jüdischen Übersetzer um und nach 1900 als (in den Horizont eines marxistisch inspirierten Internationalismus gestellte) Propagandisten eines interkulturellen Dialogs in ansonsten aggressiv nationalistischen Zeiten zu verstehen. Die Vermittlungen hätten zwar eine subversive Wirkung gehabt; ihre Begründung sei aber keinem hehren Streben nach kultureller Pluralität, sondern einer Überlebensstrategie dieser Autoren geschuldet gewesen.

The structural conditions of ‚translation‘, of ‚mediation‘ [...] grounded in an ideological complex of ‚identity‘ that anchored Prague German-speaking Jewish writers to untenable territory. (SPECTOR 2000: 195)

Die Übersetzungstätigkeit dieser Autoren

seemed to bridge the abyss between peoples in Prague into which they themselves had fallen, and at the same time to promise to carve out a space that they could safely occupy as its national poets. (SPECTOR 2000: 198)

So unterschiedlich die Zuschreibungen von Goldstücker und Spector auch sind, wenn sie die jüdischen Prager deutschen Autoren entweder als selbstlose Heroen interkultureller Verständigung oder als egoistische Erstreiter eines Überlebensraums erscheinen lassen; es eint sie die Tatsache, dass sie diese als Vermittler und Brückenbauer vorstellen. Dagegen lässt sich hier zum Schluss mit einer scheinbar weitab liegenden aktuellen Publikation von Leslie A. Adelson argumentieren, deren Text *Against Between: A Manifesto* sich allerdings auf Deutsch schreibende Autoren mit einem türkischen Migrationshintergrund bezieht. Sie schreibt:

Die imaginierte Brücke ‚zwischen zwei Welten‘ [auf der diese Autoren gemeinhin verortet würden; M.W.] ist dazu gedacht, voneinander abgegrenzte Welten genau in der Weise auseinander zu halten, in der sie vorgibt, sie zusammenzubringen. Im besten Falle stellt man sich die Migranten für alle Ewigkeiten auf dieser Brücke aufgehoben vor. (ADELSON 2006: 38)

Die Metapher der Brücke aber resultiere zuletzt aus „den nationalstaatlichen Konturen, die diesen [durch die Brücke verbundenen] angeblichen ‚Welten‘ [...] zugeschrieben werden“ (ADELSON 2006: 38). Dem falschen Bild lasse sich nur begegnen, indem „wir Kultur selbst anders begreifen“; interkulturelle Begegnungen fänden heute jedenfalls „innerhalb der deutschen Kultur“ (ADELSON 2006: 39) statt. Ein solcherart kritisierendes Container-Modell von Nationalkultur (LANGENOHL/POOLE/WEINBERG 2014) ist auch den böhmischen Ländern zu Kafkas Zeiten gegenüber offensichtlich unangemessen. Doch was setzt man an eben die argumentative Stelle, an der Adelson Interkulturalität „innerhalb der deutschen Kultur“ stattfinden lässt, da man es ja in Böhmen und Mähren tatsächlich mit zwei Nationalkulturen – der deutschen und der tschechischen – zu tun hat, deren Existenz den Juden doch nur einen Platz im vermittelnden ‚Dazwischen‘ zu lassen scheint. Ich habe von daher kürzlich vorgeschlagen, die Stellung der Juden nicht als eine „zwischen Zweien“ zu verstehen, sondern von einem ganz anderen Kulturmodell her zu perspektivieren, das alle Kultur als Mischung und jede (etwa nationale) Vereindeutigung als bloßes Vergessen der grundsätzlichen Vermischtheit aller Kultur und aller individuellen Kulturen versteht, womit die böhmischen Länder und auch der Stadtraum Prags als ein einziger Zwischenraum zu denken wären, in dem es zu vielfältigen kulturellen Aushandlungsprozessen zwischen Deutschen, Juden und Tschechen kam (WEINBERG 2014b, c).

Dies bringt die Grundfigur all unserer Einwände gegen Eduard Goldstücker's Verständnis der Prager deutschen Literatur noch einmal auf den Punkt. Wo Goldstücker harte Grenzen aufgerichtet hat, leugnen wir solche Grenzen zwar nicht rundweg, wollen aber immer von neuem den ‚kleinen‘ oder ‚großen Grenzverkehr‘ beobachten: über die Grenzen zwischen Prager deutschen und sudetendeutschen Autoren, die Grenze zwischen Prag und Provinz sowie über die Grenze zwischen auf Deutsch und auf Tschechisch schreibenden Autoren, weil wir glauben, auf diese Weise den damaligen Verhältnissen tatsächlich gerechter zu werden. Zuletzt kommen wir so dazu, auch die Existenz einer abgrenzbaren Prager deutschen Literatur zu dementieren. Diese aber hat Eduard Goldstücker mit all seinen Grenzziehungen auf der zweiten Konferenz von Liblice etabliert. Die intendierte Singularisierung zeigt schon das Deckblatt der Ausgabe des zugehörigen Sammelbandes im *Verlag der Tschechischen Akademie der Wissenschaften*. Während die Ausgabe im deutschen *Luchterhand*-Verlag den Untertitel *Konferenz über die / Prager deutsche Literatur* in einen Zweizeiler umbriecht, geht die Ausgabe im *Verlag der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften* anders vor: Jedes Wort erhält eine eigene Zeile, nur das ‚die‘ steht mit ‚Prager‘ in einer Zeile, wird

aber nach links aus den untereinander bündigen sonstigen Zeilen herausgerückt. Noch deutlicher kann man das für die Organisatoren offenbar alles entscheidende ‚die‘ nicht machen. Nicht zuletzt tragen alle drei einleitenden Beiträge den bestimmten Artikel im Titel (REIMANN 1967; GOLDSTÜCKER 1967b; KROLOP 1967).

An diese Diagnose müsste sich nun eine lange Diskussion mit Eduard Goldstücker anschließen, ob seine Etablierung ‚einer‘ Prager deutschen Literatur die Forschung in diesem Bereich erst einmal voran gebracht hat oder sie von vornherein zu einem eingeschränkten Blickfeld führte. Wir haben uns jedenfalls für unsere Forschungsstelle den Namen Kurt Krolops gewählt, weil er in dieser Diskussion auf der Seite der im Detail zu beobachtenden Vielfalt und nicht der vorausgesetzten Einheit steht. Die Diskussion ist erst noch in allen Details zu führen. Eine weitere Imaginierung dieser Kontroverse ist hier aber aus Platzgründen nicht mehr zu leisten, obwohl sie sicher zu spannenden Ergebnissen führen würde.

Es muss reichen, dass gesagt wurde, was zu sagen war hinsichtlich der anderen Perspektivierung unserer Forschungen im Vergleich zu denen Eduard Goldstückers. Die Frage, wie Goldstücker heute – vielleicht auch selbst erfreut, allzu starren ideologischen Zwängen enthoben zu sein – auf unsere anderen Wege reagieren würde, muss ohnehin offen bleiben.

Literatur

- ADELSON, Leslie A. (2006): Against Between – Ein Manifest gegen das Dazwischen. – In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.), *Literatur und Migration (Text und Kritik, Sonderbd. 9)*. München: Text + Kritik, 36-46.
- ANONYM (1965): Vorwort. – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verl. d. Tschech. Akad. d. Wiss., 7-8.
- BROD, Max (1920): Juden, Deutsche, Tschechen. Eine menschlich-politische Betrachtung. – In: Ders., *Im Kampf um das Judentum*. Wien, Berlin: R. Löwit, 7-36.
- BROD, Max (1979 [1966]): *Der Prager Kreis*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- ČAPKOVÁ, Kateřina (2005 [2013]): *Ceři, Němci, Židé? Národní identita Židu v Čechách 1918-1938*. Prag: Paseka.
- ČAPKOVÁ, Kateřina (2013): *Czechs, Germans, Jews? National Identity and the Jews of Bohemia*. New York: Berghahn.
- EISNER, Pavel (1967): Franz Kafka a Praha [Franz Kafka und Prag]. – In: *Kritický měsíčník [Kritisches Monatsheft]* 9/1-2, 66-82.
- GOLDSTÜCKER, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.) (1965a): *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verl. d. Tschech. Akad. d. Wiss.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1965b): Über Franz Kafka aus der Prager Perspektive 1963. – In: Ders./Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verl. d. Tschech. Akad. d. Wiss., 23-43.

- GOLDSTÜCKER, Eduard (1965c): Zusammenfassung der Diskussion. – In: Ders./Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verl. d. Tschech. Akad. d. Wiss., 277-288.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (Hg.) (1967a): *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Berlin, Neuwied: Luchterhand.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1967b): Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen. – In: Ders. (Hg.), *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Berlin, Neuwied: Luchterhand, 21-45.
- HÁJEK, Jiří (1965): Kafka und wir – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verl. d. Tschech. Akad. d. Wiss., 107-111.
- KOELTZSCH, Ines (2012): *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*. München: Oldenbourg.
- KRAPPMANN, Jörg/WEINBERG, Manfred (2014): Region-Provinz. Die deutsche Literatur Prags, Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens jenseits von Liblice. Mit Anmerkungen zu Franz Kafka als Autor einer Regionalliteratur. – In: Becher, Peter/Džambo, Jozo/Knechtel, Anna (Hgg.), *Prag-Provinz. Zum Spannungsverhältnis zwischen Prager deutscher Literatur und der deutschsprachigen Literatur Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens*. Wuppertal: Arco.
- KROLOP, Kurt (1967): Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des ‚expressionistischen Jahrzehnts‘. – In: Goldstücker, Eduard (Hg.), *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Berlin, Neuwied: Luchterhand, 47- 96.
- KUSÁK, Alexej (1965): Bemerkungen zur marxistischen Interpretation Kafkas. – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verl. d. Tschech. Akad. d. Wiss., 169-180.
- LAHL, Kristina (2013): *Das Subjekt im Spannungsfeld zwischen Individuum und Kollektiv. Deutschböhmisches und deutschmährische Literatur in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik*. Diss. (Ms.) Köln.
- LANGENOHL, Andreas/POOLE, Ralph/WEINBERG, Manfred (Hgg.) (2014), *Transkulturalität (= Basis-Skripte)*. Bielefeld: transcript.
- REIMANN, Paul (1967): Die Prager deutsche Literatur im Kampf um einen neuen Humanismus. – In: Goldstücker, Eduard (Hg.), *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Berlin, Neuwied: Luchterhand, 7-19.
- SCHOLEM, Gershom (1970): Walter Benjamin. – In: Ders., *Judaica*. Bd. 2, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 193-227.
- SUDHOFF, Dieter/SCHARDT, Michael M. (Hgg.) (1992): *Prager deutsche Erzählungen*. Stuttgart: Reclam.
- WEINBERG, Manfred (2012a): Arbeitsprogramm der Kurt Krolop-Forschungsstelle zur deutsch-böhmischen Literatur an der Karls-Universität Prag“. – In: *brücken* N.F. 20, 169-185.
- WEINBERG, Manfred (2012b): Region, Heimat, Provinz und Literatur(wissenschaft). – In: Eschgfäller, Sabine/Hornáček, Milan (Hgg.), *Regionalforschung zur Literatur der Moderne*. Olmütz: Univerzita Palackého v Olomouci, 41-57.
- WEINBERG, Manfred (2014a): Die versäumte Suche nach einer verlorenen Zeit. Anmerkungen zur ersten Liblice-Konferenz *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. – In: Höhne, Steffen/Udolph

ph, Ludger (Hgg.), *Franz Kafka. Wirkung und Wirkungsverhinderung* (= *Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert*, 5). Köln, Wien, Weimar: Böhlau, 209-235.

WEINBERG, Manfred (2014b): Tripolis Praga. Die Autoren der Prager deutschen Literatur als (kulturelle) Übersetzer. – In: Hess-Lüttich, Ernest W. H./Maltzan, Carlotta v./Thorpe, Kathleen (Hgg.): *Gesellschaften in Bewegung*. Frankfurt/Main: Lang.

WEINBERG, Manfred (2014c): Erinnerungskulturen. – In: Jäger, Ludwig/Holly, Werner/Krapp, Peter/Weber, Samuel, *Sprache – Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zur Linguistik als Kulturwissenschaft*. Berlin, New York: de Gruyter.